

# Zeitschriftenschau.

## A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Zeitschrift für Psychologie.** Herausgegeben von F. Schumann. Leipzig 1919.

81. Bd., 1.—3. Heft: **Die assoziative Mischwirkung, das Vorstellen von noch nie Wahrgenommenem und deren Grenzen.** S. 1. Die hervorragendsten Psychologen haben die Assoziationslehre abgelehnt, aber ohne sie der Belastungsprobe unterzogen zu haben. Verf. zeigt experimentell, dass sie den geordneten Denkverlauf und dessen willkürliche Beeinflussung wohl erklären könne. Früher hat das Assoziationsexperiment ein Reizwort zugerufen, auf das zu reagieren war. Vf. ruft aber nach einer Sekunde ein zweites Reizwort zur Reaktion zu. Durch die Verwendung zweier Reizworte und durch die dazwischenliegende Pause werden alle möglichen Vorgänge des Denkens erfasst, z. B. der Denkverlauf, seine Förderung und Hemmung durch das zweite Reizwort, das Stiften eines Ganzen, einer Beziehung oder eines Bedeutungszusammenhanges, das Zusammenwirken zahlreicher Reproduktionstendenzen, die Veränderung der Wortbedeutung, Einstellung, Urteil usf. — die beim Zuruf eines Wortes nicht eintreten können. — Literaturbericht.

4.—6. Heft: **E. Küppers, Ueber die Deutung der plethomysmographischen Kurve.** S. 129. Drei Fragen werden beantwortet: 1. Ist der zumeist benutzte Armplethomysmograph ein geeignetes Werkzeug zur Registrierung von Volumschwankungen? Lassen sich insbesondere Störungen durch Bewegungen mit Sicherheit ausschliessen? 2. Welche rein physiologischen Vorgänge wirken bei der Entstehung der Volumkurve zusammen und lassen sich voneinander und von der psychisch bedingten trennen? 3. Welche psychischen Vorgänge kommen in der Kurve zum Ausdruck? Die Versuche ergaben für die psychologische Deutung der Kurve: Wir fanden nur drei klar bestimmbare Bewegungsverläufe, die sicher psychisches Geschehen andeuten: 1. Die typischen Senkungen, 2. die Spannungskurve, 3. die Kurve beim Besinnen. Die typischen Senkungen sind anzusehen als die Folge einer Beeinflussung des Vasomotorenzentrums in dem Sinne, dass eine Blutverschiebung nach innen eintritt. Mit Rücksicht darauf, dass sich mit diesem Vorgang zwangsläufig eine Abschwächung

der Magerschen Wellen, also eine Hemmung der autochthonen Tonuschwankungen des Zentrums, verbindet, ist diese Beeinflussung als Hemmung des Zentrums aufzufassen. Genau derselbe nervöse Mechanismus, nur zeitlich ausgedehnt und der Intensität nach ad maximum verstärkt, liegt der Spannungskurve zugrunde. Dagegen trifft beim Besinnen die Hemmung gewissermassen nur die innere Seite der Tätigkeit des Zentrums, nämlich durch die spontanen Tonuschwankungen. Der vielfach vorausgesetzte Parallelismus zwischen seelischen Vorgängen und körperlichen Begleiterscheinungen konnte nur in sehr beschränktem Sinne bestätigt werden. — **Charlotte Bühler, Ueber die Prozesse der Satzbildung. S. 181.** „Die Beziehungswörter sind vielleicht das wichtigste unter den grammatischen Hilfsmitteln zur Satzbildung, zur Konstruktion, während Nebeneinander- und Reihenstellung für den psychischen Aufbau von hervorragender Bedeutung sind. Die Beziehungswörter sind vor allem wesentlich für den Ansatz bei der sprachlichen Formulierung des Gedankens“. Wundt betrachtet den Satz als Analyse, H. Paul als Synthese. Aber „aus allen diesen Kontroversen und deutlicher noch aus dem Experiment geht hervor, dass Verbinden oder Zerlegen, Synthese oder Analyse für das Satzbilden nichts Grundlegendes sind“. — **Brugmans, Die Verlegenheit und ihr konstitutioneller Grund. S. 207.** Die Verlegenheit ist ein Bewusstseinszustand, der an erster Stelle durch einen emotionellen Charakter gekennzeichnet werden muss. Diese Emotion ist eine Synthese von Furcht und Scham. Sowohl das eine wie das andere Merkmal kann überwiegen. Der Zustand, das ist das zweite, entsteht bei Gelegenheit in und durch den Kontakt von Mensch zu Mensch. Drittes Merkmal: die Verlegenheit ist nicht nur in den Augen anderer, sondern auch des Patienten nicht hinreichend motiviert. Begleiterscheinungen sind psychische Hemmung. Selbst die Sprache versagt, wird Stammeln. Gezwungenheit und Unnatürlichkeit ist ein wertvolles Symptom. Es gibt prädisponierende und determinierende Ursachen der Verlegenheit, letztere setzen immer die ersteren voraus, sie sind oft nicht leicht von einander zu unterscheiden. Nicht prädisponierend, sondern determinierend sind z. B. Schönheitsfehler oder lieber: Das Sichhässlichwissen, das Sichbewusstsein eines Defizits in körperlicher Hinsicht, in Umgangsformen, in allgemeiner Bildung usw. — Literaturbericht.

2] **Archiv für systematische Philosophie.** Herausgegeben von L. Stein. Berlin 1918, Simion.

24. Bd., 1. Heft: **A. Adamkiewicz, Die Eigenkräfte der Stoffe, das Gesetz von der „Erhaltung der Materie“ und die Wunder im Weltall. S. 1.** In der Schrift: „Ueber das unbewusste Denken“ beweist der Vf., dass die Ganglienzellen der Grosshirnrinde automatisch geistige

Bilder hervorbringen. Die Körperzellen machen es genau so. Weiter hat er gezeigt, dass es einen Aufstieg in der Welt nicht gibt, dass, was die Welt an Lebewesen besitzt oder besessen hat, immer das Vollkommenste der betreffenden Art ist und war, was die Schöpferkraft der Natur hervorgebracht hat und schaffen konnte. So gibt es in der Natur keine Rätsel, alles kann durch die Eigenkräfte der Substanzen erklärt werden. Die nicht aufgeklärten Rätsel nennt man Wunder. Also gibt es innerhalb der natürlichen Schöpfung keine Wunder, was diese Arbeit nachweisen will. „Nur was ausserhalb der Grenzen der realen Welt liegt, lässt sich nicht durch die Eigenkraft eines Stoffes erklären — weil es ausserhalb der Grenzen der realen Welt keine Materie gibt. Deshalb ist und bleibt ein Wunder, was ausserhalb dieser Grenzen liegt. — Und ausserhalb dieser Grenzen liegt einzig und allein der Akt der Schöpfung, nicht die Schöpfung selbst mit ihrem ganzen Inhalt. Da nun aber der Inhalt der Schöpfung der Inbegriff der realen Welt ist, diese aber das Wunder ausschliesst, so ergibt sich daraus mit logischer und folglich unerbittlicher Konsequenz, dass es einen Akt der Schöpfung niemals gegeben haben kann“. Das Eiweissklümpchen „ist der Hauptrepräsentant der schöpferischen Natur und seine Eigenkraft die Hauptquelle ihrer Allmacht . . . Das lebendige Eiweiss ist in der Tat der einzige Schöpfer in der Natur, der nicht nur Seinesgleichen schafft, sondern in seinen Gebilden auch seine Schöpferkraft fortsetzt“. Vf. eröffnet am Schlusse eine heftige Polemik gegen die Physiologen, welche seine Auffassung von der Verdauung des Eiweiss und von der Natur des Krebses abgelehnt haben, bzw. deren Originalität bestreiten. — **C. A. Emge, Empirismus und Rechtsphilosophie. S. 27.** Der Zweckbegriff ist am geeignetsten, um die Leistung einer empiristischen Rechtsphilosophie zu prüfen; diese Prüfung ergibt die völlige Ohnmacht des Empirismus auf diesem Gebiete. — **F. Maack, Astrosophie. S. 43.** Astrosophie ist nicht Astronomie, nicht Astrologie, sondern Philosophie der Astronomie. Sie fragt, ob auch die anderen Himmelskörper bewohnt sind, ob diesseits des Merkur, jenseits des Neptun noch Planeten kreisen, ob der Weltraum begrenzt oder unbegrenzt ist usw. usw. Die Astrologie stellt sie in ihre Dienste, insofern diese den Einfluss der Gestirne auf die Erde untersucht. Neuerdings sind schöne Beiträge zur Astrosophie geliefert worden. Ch. Ruths hat die Zahlenverhältnisse der 8 Planeten untersucht und überraschende gesetzmässige Zahlenverhältnisse gefunden, diese sind genau, einfach und gleichförmig. Einige Beispiele von Quotientengleichungen:

Achsenquotient:

$$V: Me \ 1,8686 = q \ 1$$

$$Ma: E \ 1,5237 = q \ 2$$

$$S: J \ 1,8334 = q \ 3$$

$$N: U \ 1,5668 = q \ 4$$

Umlaufquotient:

$$2,5543 = Q \ 1$$

$$1,8808 = Q \ 2$$

$$2,4833 = Q \ 3$$

$$1,9612 = Q \ 4$$

Hieraus folgt:

$$q_1 = q_3 \ 1,0192$$

$$q_4 = q_2 \ 1,0283$$

$$Q_1 = Q_3 \ 1,0286$$

$$Q_4 = Q_2 \ 1,0427$$

Hieraus folgt  $Q_1 \cdot q_2 = Q_3 \cdot q_4$

in Worten: Der erste Umlaufsquotient mal den zweiten Achsenquotienten ist gleich dem dritten Umlaufsquotienten mal den vierten Achsenquotienten. Zwischen Achsen- und Umlaufsummen fand er:

$$\frac{E + Ma}{Me + V} = \left( \frac{J + N}{S + U} \right)^4$$

Daraus folgert Ruths einen psychischen Charakter des Universums und glaubt rechnerisch die Existenz einer Weltseele dartun zu können. — J. Schlaf nimmt einen geozentrischen Standpunkt ein. Das Sonnensystem ist ein Wirbelsystem, in dessen Mitte die Erde feststeht und nur um sich selbst dreht. Geozentrisch denkt auch E. Barthel, aber noch viel umstürzlerischer, das Weltall bildet nach ihm eine „hyperbolische Totalität“. — Rezensionen.

**4. Heft: W. Franz, Die psychophysische Kardinalfrage. S. 189.**

Diese Frage ist noch nicht gelöst. Es ist die grosse Frage: Wo kommt das Psychische her, wenn Leben entsteht, wo bleibt es, wenn Leben zugrunde geht? Die genauere Betrachtung kommt zu einem ganz anderen Ergebnis als die alltägliche, scheinbar naheliegende. Diese sagt: Sitz der Seele ist das Gehirn; die „genauere“, wissenschaftlich richtigere lehrt uns: Sitz des eigenen Seelischen ist das All, soweit es augenblicklich empfunden wird, im Ich ist ein Teil des Alls rege. Es ist ein Irrtum, nach dem Sitz des Seelischen zu forschen, statt nach seiner verwundbarsten Stelle, seinem Angelpunkte. Sitz meiner Seele ist die ganze Welt, aber nie zugleich. Ein anderer Irrtum ist die Einheitlichkeit der Seele, sie besteht vielmehr aus Teilen, sie ist vielfältig. Die Seele des Menschen ist das vielfältige Seelische des Alls. Zwischen Körperlichem und Seelischem ist kein Unterschied, körperlich erscheint nur ein Teil des Seelischen, falls es mit einem Ich in Verbindung tritt. — **R. v Schubert-Soldern, Die Relativität der Zeit und die Relativitätstheorie, S. 212.** Die Einsteinsche Relativitätstheorie stimmt mit der Auffassung der Zeit überein, welche die Immanenzphilosophie vertritt. Eine Zeit an sich existiert ebensowenig wie eine Farbe an sich, sie ist nur eine Abstraktion aus den einzelnen Zeiten. — **A. Adamkiewicz, Die Eigenkräfte der Stoffe, das Gesetz von der „Erhaltung der Materie“ und die Wunder im Weltall. S. 227.** „Deshalb sind die unbewussten oder inaktiven Schöpfungen der Eigenkraft des lebendigen Protoplasma der Grosshirnrindenganglien die physiologischen d. h. die natürlichen Quellen derjenigen Phänomene, welche wir als ‚Wunder‘ bezeichnen“. — Rezensionen.